Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 44 (1918)

Heft: 6

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Dichter

Nun kommen bald die Dichter wieder,
die von des Frühlings Lust und Liebe sprechen.
Sie suchen wie Botaniker an Borden und an Bächen —
zwar nicht lateinische Pflanzen, sondern Lieder.

Sie haben bald ein Sträusschen Gras gebunden,
darein sie sich mit langem Blick versenken.
Behutsam sind sie dran, an Reimen nachzudenken,
wenn etwas passendes und schönes sich gefunden.

Erst auf Papier erscheint uns gottbegnadet,
was Genius der Menschheit nun geschenket.
Und keiner ist, der solche Schuld bedenket,

die in die Seele sich der Dichter ladet,
wenn ihn am Tag das Glück Homers erhellt
und er den Wirt zu Nacht um seine Zeche prellt!

Holzapfelbaum

Ausverkauf!

Alljährlich geht wie eine Woge
Die Inventur durch unsre Stadt:
Dann folgt, was einst ein Psychologe
Als „Ausverkauf" erfunden hat.

Da seh' ich meine liebe Gattin
Acht Tage außer Rand und Band, ihn,
Sie plagt — sie geht — sie kommt — sie hat
Den „Ausverkäufe"-Gegenstand! —

Kein Weg, kein Wetter kann sie schrecken,
Sonst zeigt sie niemals solchen Fleiß. —
Sie wird, sie muß ihn ja entdecken,
Den Gegenstand zum halben Preis.

Gesetzlich bin ich ihr Gebieter,
Gesetzlich ja — doch ihr zum Spaß,
Denn jeder neue Ladenhüter,
Den sie mir kauft, beweist mir das! —

Heut' bringt sie mir für zwanzig Franken
So ein verfluchtes Vasen-Stück
Und sagt, ich soll mich noch bedanken,
Die Vase sei bestimmt — antik!

Dann wieder kommt ein Oelgemälde
Zum halben Preis mit ihr nach Haus:
Das hing, wie sie mir stolz erzählte,
Schon jahrelang im Laden aus.

Ein Piston, falls ich eines brauche,
Sie weiß, ich hasse dieses Spiel,
Und dann, trotzdem ich niemals rauche,
Ein Rauchservice im Jugendstil.

Ein Grammophon mit dreißig Platten,
Von denen jede schrecklich singt, —
Und so noch viel, das jeden Gatten,
Der zahlen muß, zum Rasen bringt!

Stets schwieg ich still in unsrer Ehe,
Auch diesmal reg' ich mich nicht auf,
Ich denke nur mit leisem Wehe
Schon an den nächsten Ausverkauf!

Richard Schmitt

Neutralien

Allgemein, wie speziell auch
Für den Frieden schwärmt Neutralien:
„Menschenliebe teils, teils Mangel
So an Fett wie Cerealien."

Nur des Friedens Art und Gattung
Ist zur Zeit noch unentschieden.
Und geteilt sind sehr die Wünsche
Für den Zukunftsweltenfrieden.

Denn, den „Bolschewiki-Frieden"
Laut die Zimmerwalder künden,
Während welsche Eidgenossen
's Heil im „Tiger-Frieden" finden.

Und der Kriegsindustrielle
Auf „Lloyd Georgen's" Frieden lauert;
Oder auch auf „Wilsons" Frieden,
Weil es dann noch länger dauert.

Wer nichts hat, hat meist das Friedens-
„Auch zu jedem Preise"-Fieber;
Für den Frieden überm „Höchstpreis"
Schwärmt natürlich mehr der Schieber.

Auch „Sieg-Frieden", Deutscher „Frieden"
Findet seine Dauerschwärmer:
Unterdessen aber wird man
Täglich brot- und kohlenärmer.

So, daß selbst die Bundesbahnen
„Störewys" nur mehr verkehren;
Alte Postkaretten aber
Kommen wieder hoch zu Ehren.

Denn die Einfuhr rutschte gänzlich
Der S.S.S. aus der Hand:
Einfuhrsunbewilligt fallen
„Fliegerbomben" nur ins Land.

Wylerfink

Briefkasten der Redaktion

Finanzdilettant in Z. 4. Sie seien bloß ein Dilettant in Finanzangelegenheiten, schreiben Sie; aber immerhin komme es Ihnen vor, als ob der Bund im Begriffe sei, mit seinen Messingmünzen ein miserables Geschäft zu machen. Sonst müßte er nicht bekanntgeben, daß es verboten sei, Münzen aufzukaufen und einzuschmelzen. Damit sei den zahlreichen Gaunern wieder einmal ein deutlicher Wink gegeben, wo noch etwas zu verdienen ist. Wir teilen Ihre Ansicht, die dahin geht, daß durch dieses Verbot, das kaum irgendwie wird geschützt werden können, zahlreiche Herrschaften überhaupt erst auf den Gedanken kommen, zu versuchen, ob sich bei einer Einschmelzung der neuen Messingmünzen nicht mehr herausholen lasse, als durch ihre Verwendung als einfaches Zahlungsmittel. Durch Schaden wird man halt immer noch klug. Manchmal freilich auch nicht.

Schriftsteller in N.-S. Uns könnte geholfen werden. Wenn man es maßgebenden Ortes — und das ist immer Bern — nun nicht ganz aussichtslos anfängt, wird es möglich sein, so viel Zellulose (das ist, wie Sie wohl auch wissen, der Stoff, aus dem das Papier hergestellt wird) einzuführen, daß nicht nur die Rationierung überflüssig wird, sondern daß wir noch Papier als Kompensationsware ausführen könnten. Dadurch würde es den zahlreichen Schweizerschriftstellern, die in der Schweiz keinen Verleger finden konnten, möglich sein, ihre auswärtigen Verleger für ihre Bücher mit Papier zu versorgen, ein Fall, der ganz sicher bewilligt werden müßte. Der hohe Bundesrat hat doch von jeher so viel für die schweizerischen Schriftsteller übrig gehabt, daß er ganz gewiß etwas für sie tun würde, wenn es ihn nichts kostet. Also, hoffen wir das Beste. Sonst bliebe uns nichts weiter übrig, als dort Bücher zu verlegen, wo man sie nicht zu verkaufen versteht.

Volksinitiative. Das ist eine herrliche Idee. Wenn man weiß, wie viele hohe Herren ihre gesamte Geschäftskorrespondenz von Bern aus portofrei erledigen, wird man es nur begrüßen, wenn diesem Unfug endlich durch Abschaffung der Portofreiheit ein Riegel gestoßen wird. Wir sind ja längst daran gewöhnt, daß jeder, der sich aus irgend einem Grund nach Bern delegieren läßt, so gut es eben geht, auf seine privaten Vorteilchen bedacht ist. Schließlich aber ist das Taggeld, das diese Herren dafür beziehen, daß sie zu neun Zehnteln nichts tun, gerade groß genug, daß es nicht noch durch derartige Nebeneinkünftchen, wie die Ersparung des Briefportos für die Geschäftskorrespondenz erhöht werden muß.

Tierfreund in Z. 8. Die eidgenössische Bürokratie treibt immer herrlichere Blümlein. Nun sollen die Luxushunde abgetan werden, wahrscheinlich, weil einer dieser offenbar sehr gemütvollen Herren einmal von einem unschuldigen Dackel angeknurrt worden ist. Wer einmal, als Besitzer eines Tieres, in der Lage war, die unendliche Liebe, Treue, Redlichkeit, Güte und Ergebenheit eines Hundes kennen zu lernen, versteht wirklich nicht, warum man nicht lieber jenen verknöcherten Gesetzesfabrikanten den Garaus macht, die uns in ihrer Weltfremdheit schon so manches Unheil heraufbeschworen haben. Hätten die Herren zur rechten Zeit daran gedacht, daß einmal Knappheit an Lebensmitteln eintreten könnte! Hätten sie den immer wiederkehrenden Ruf der Presse nach Rationierung beachtet nnd nicht erst daran gedacht, als nichts mehr zum Rationieren da war — dann käme man heute nicht in die Lage, zwischen den Sympathien für sie oder für ein treues Haustier wählen zu müssen. Aber es kommt, Gott sei Dank, eine Zeit, in der man wieder offen miteinander reden kann. Dann wird sich ja zeigen, wie man sich bei den Tierfeinden revanchieren kann.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.

Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum;
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten
Hiebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Kadi laufen,
um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Gescheitere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar . . .
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!

Der Klügere ist der, der den Fortschritt erkennt
und die Beste der Lampen, die Tungsram, brennt.

Alcest

Champagne Strub